



## Reisebericht Tashkent - Kashgar

Zur Feier des 3-monatigen chinesischen Visums, auf welches wir nur einen Tag warten mussten, gönnten wir uns eine Pizza in einer für hiesige Verhältnisse überteuerten Pizzeria. Dafür gabs Salat, Jazzmusik und freundliches Personal. Auch konnte man sich Zeit nehmen zum Essen, weshalb wir es umso mehr genossen. Ansonsten überzeugte uns Tashkent nicht besonders, und drum waren wir froh, bald wieder im Sattel zu sitzen.

Die Landschaft war noch immer flach, doch in der Ferne winkten die Berge! So kam es, dass wir uns schon bald neben vollbepackten Ladas unter gegenseitigem Kopfschütteln einen Pass hochkämpften. Den Rekord hält ein Lada, auf dem sage und schreibe acht 3-Personen Sofas geladen waren. Was der Fahrer und die fünf anderen Insassen so komisch an uns fanden, weiss ich nicht so genau... Kurz vor der Passhöhe dann die grosse Überraschung: Da hatte es doch tatsächlich 150 Höhenmeter unter dem Gipfel einen Tunnel! Die Idee an und für sich ist ja nicht schlecht, aber warum nicht ein bisschen tiefer? Am ganzen Berg herrschte Fotoverbot, worauf grosse Tafeln immer wieder hinwiesen. Als wir noch nichts von dem Tunnel wussten, dachten wir, es sei wegen all der militärischen Einrichtungen neben der Strasse, aber da kamen uns langsam Zweifel. Es ergaben sich 2 Theorien: Entweder sind die Usbeken so überzeugt von ihrem Tunnelbau, dass sie nicht wollen, dass jemand ihre "Geheimnisse" ablichtet, oder aber sie sind sich bewusst, dass ein Tunnel in dieser Höhe etwas eigenartig ist, und wollen nicht, dass dies jemand bildlich festhält.

In den restlichen zwei Tagen in Usbekistan gab es dann tatsächlich noch drei Mal Plov. Herzlich gemeint von unseren liebenswürdigen Gastgebern, aber so langsam hatten wir es satt. Am vermeintlich letzten Tag in Usbekistan trumpften die Usbeken dann nochmals gross auf. In Marhamat, was übersetzt "Willkommen" heisst, hielten wir vor dem Basar, um die restlichen Soms (usbekische Währung) loszuwerden. Doch daran war nicht zu denken. Zwar verliessen wir den Basar reich beschenkt und mit vollen Bäuchen, aber die Soms hatten wir immer noch. Das Dorf hatte seinem Namen alle Ehre gemacht! Von dort wollten wir eigentlich über eine Nebenstrasse nach Osh (Kirgisistan) fahren. Die Männer, die uns umringten, waren sich aber nicht sicher, ob dieser Übergang für Touristen offen sei. So fuhr mich also einer mit dem Auto an die Grenze und klärte das Ganze für mich ab. Leider hatten sie recht und wir mussten umdisponieren. Das hiess Hauptstrasse und 40km Umweg... Doch als wir dachten, dass wir das noch am selben Tag machen würden, hatten wir unsere Rechnung ohne Asaol Saidachmatov gemacht. Er wollte uns den Weg auf die Hauptstrasse zeigen, aber irgendwie sassen wir schon bald bei ihm in der Stube und assen Spiegelei! Er erzählte uns viel von früheren Reisen mit Töff und Auto und vom Leben in der Sowjetunion. Wir schlossen ihn sofort ins Herz.



Man konnte gar nicht anders, als ihn gern haben, wenn er einen aus seinen pfiffigen Augen anlachte. Wenn ich von "erzählen" rede, dann liest sich das immer so leicht. In Tat und Wahrheit ging das alles in Russisch und Zeichensprache von sich. Doch wir haben festgestellt, dass die Sprache kein Problem ist, wenn beide Gesprächspartner sich verstehen wollen. So auch hier. Als er dann noch von Hemingway und "der alte Mann und das Meer" zu schwärmen begann, hatte er mich im Sack. Die Matrosengeschichten aus seiner Jugend (Wladiwostok - Beringstrasse auf einem riesen Fischerboot, er zeigte uns Fotos), waren dann noch das Tüpfchen auf dem i! Das heisst nein, das eigentliche Tüpfchen war seine Frau, die wenig später von der Arbeit (Frauenärztin) heimkam. Sie war ebenso lieb und herzlich wie er und kochte den überaus besten Plov! Ehrlich! Wir hatten ja bis dahin schon genügend Plov gegessen, um als Plovexperten durchzugehen, aber was diese Frau uns da auftischte, war eine andere Liga! Ein wenig schweren Herzens und erst nachdem sie uns versprochen hatten, dass sie ihre nächste Reise in die Schweiz führen wird, fuhren wir weiter zur Grenze.

Kirgisistan durchquerten wir dann ziemlich rasch und ohne grosse Zwischenhalte. Natürlich hatten wir auch hier wieder einmal die Zeitzone verpasst und waren drum anfangs ein wenig verwirrt, aber das war ja bisher meistens so. Wir müssen uns diesen Zeitzoneplan wohl einmal genauer ansehen :) Langsam wurde es auch wirklich hügeliger, aber immer noch sehr trocken. Im Gegensatz zu Usbekistan war dieser Teil Kirgistan nur schwach besiedelt. Gelegentlich kamen wir an kleinen Dörfchen aus Lehmhäusern vorbei, oder sahen die Leute beim Abbruch ihrer Sommerjurten beschäftigt. Auch hier sind Esel das Transportmittel Nummer 1, doch zur grossen Freude Brigittes sahen wir auch ab und zu Pferde. Ihr hättet ihr Strahlen sehen sollen, als sie einmal 100 Meter reiten durfte! Es war Gold wert! Auch trifft man hier des Öfteren auf andere Velofahrer, so etwa Emanuel und Stefanie, zwei Franzosen, mit denen wir an einem Abend gemeinsam zelteten. Dies sind schöne Begegnungen, bei denen man oft erst spät in den Schlafsack schlüpft. Am nächsten Tag dann sozusagen die Hauptprobe vor den wirklich hohen Bergen. Der bisher höchste Pass der Strecke (3640 m.u.M.) stand auf dem Programm. Der Anstieg war mörderisch, die Strasse schlecht, dafür die Abfahrt umso schöner. Als wir um die letzte Kurve bogen und sich eine weite Hochebene vor uns auftat, verschlug es uns die Sprache, bekamen wir Hühnerhaut und Tränen in den Augen. Und dies nicht wegen des Fahrtwindes, sondern wegen des unglaublichen Panoramas, das sich uns da bot! Das Pamirmassiv lag in seiner ganzen Mächtigkeit vor uns und liess uns nur staunen. Oft mussten wir anhalten, um besser geniessen zu können. Leider wurde dann die Strasse bald so schlecht, dass man sich besser auf dieselbe konzentrierte, als auf das Gebirge. Aber die Aussicht half, die Nerven zu behalten.



Die Berge strahlten so eine herrliche Ruhe aus. Unser Zelt stellten wir dann neben einem kleinen, einsamen Restaurant auf, wo wir Fotos von Livi und Justin (einem amerikanischen Pärchen, das wir in Tashkent getroffen hatten und die in Gegenrichtung unterwegs sind) abliefern. Die Freude an den Fotos war gross und auch unsere Velos wurden von allen Familienmitgliedern ausprobiert. An die nächsten paar Kilometer, ca. 40 an der Zahl, möchte ich lieber nicht mehr zurückdenken. Spontan kommen mir dazu Felsbrocken, viel Staub und Abgase, alte Lastwagen, die eigentlich nicht mal mehr auf einer geteerten Strasse fahren sollten, kurz, eine 4x4 Strecke in den Sinn. Dank der vorher erwähnten Aussicht haben wir es aber glimpflich überstanden (ein Hoch auf unsere Arios Velos!). Und wieder einmal erwartete uns hinter einer Kurve das wahre Glück! Der Irkeshtampass, wo sich der Grenzübergang zu China befand, war erst vor wenigen Jahren für den Waren- und Touristentransport geöffnet worden. Dass die Chinesen dann die glorreiche Idee hatten, die Strasse auf ihrer Seite (ennet der Grenze), sowie 15 km ins kirgisische Gebiet hinein zu teeren, ist ihnen hoch anzurechnen. Wieso sie ihre Maschinen nicht gleich noch ein paar Kilometer weiter haben fahren lassen, eine andere Frage. Wir übernachteten dann noch einmal in Kirgisistan, direkt an der Grenze, da wir dort auch noch Fotos abliefern durften. Das Dorf bestand fast gänzlich aus alten metallenen Anhängern, Containern und Öltanks, welche zu Wohnungen ausgebaut worden waren. Wenn ich sage Wohnung, dann stimmt das nur zur Hälfte, denn die eine Hälfte wurde bei den meisten als Laden genutzt, wo alles und nichts verkauft wurde. Das Ganze erinnerte an den Film "Mad Max", den vielleicht einige unter euch kennen. (Läuft zyklusweise etwa halbjährlich im Fernsehen). Am nächsten Tag war es dann soweit: Nachdem wir uns lange Zeit auf unserer Reise nicht getraut hatten, unser eigentliches Ziel anzugeben, (es schien ja auch so weit weg), standen wir plötzlich vor einer Schranke und einem Schild "Welcome to China". Da mussten wir schon einmal leer Schlucken! Der Grenzübergang verlief ohne Probleme und wir rollten schon bald in Richtung Kashgar weiter. Rollen ist eigentlich das falsche Wort. Wir kämpften abwechselnd gegen Gegenwind und starke Steigungen an, und dies obwohl wir noch 2000 Höhenmeter verlieren mussten bis Kashgar. Die Erlösung kam dann in Form von Bündnerfleisch und der Information, dass es von diesem Punkt an praktisch nur noch runter ginge. Beides erhielten wir von Claude und Nathalie, zwei Velofahrern aus Genf, die wir am Strassenrand trafen. Sie sind schon seit 2 Jahren unterwegs und kamen gerade aus Kashgar. Im Gegenzug gaben wir ihnen von unseren trockenen Guetzli und die Info, dass die Strasse bald miserabel sein wird und erst noch ansteigt. Nicht gerade ein fairer Tausch, aber wenn ihr wüsstet, was sonst noch in dem Päckchen war, das sie sich nach Kashgar schicken liessen, fändet ihr es auch nicht mehr so schlimm :) Sie sollten dann recht behalten.



Die nächsten zwei Tage frassen wir trotz zeitweisigem Gegenwind regelrecht Kilometer und waren schon bald in Kashgar, einer grösseren chinesischen Stadt angelangt. Die paar Tage Pause hier taten sehr gut. Neben Lebensmitteleinkauf (es hat auf der kommenden Strecke nicht viele Läden) und somit ca. 25kg extra im Gepäck, Erfahrungsaustausch (das Hotel ist voll von Tourenfahrern), Ersatzteilbeschaffung (es gibt einen Giant-Bikeshop, mit allem, was man braucht), Internetstunden (Mails, Berichte, Fotos und Informationsbeschaffung), essen wir den ganzen Tag! Offenbar verliert man in der Höhe oft einige Kilos, weshalb wir uns hier noch einige Reserven anfuttern wollen :) Mal schauen, obs klappt... Wenn nicht, ist es auch nicht so schlimm, denn nach der kirgisischen Küche ist uns die chinesische schon lieber. Das heisst meistens. Denn gleich am ersten Tag nach der Grenze bekamen wir fermentierte Stutenmilch aufgetischt, was einige eilige Besuche hinter Büschen, Felsbrocken, oder, wenn vorhanden, eines öffentlichen Gemeinschaftsklos (4 Löcher im Boden, oft ohne Trennwand) zur Folge hatte. Jetzt gehts uns aber wieder gut und wir sehen den Bergen mit Zuversicht und Freude entgegen!